

GELD & KARRIERE

www.waz.de/wirtschaft



Endlich frei: Viele nutzen die Zeit zwischen Schule und Studium, um fremde Länder zu erkunden.

FOTO: ISTOCK/VGAJIC

Schule aus – und dann?

Nach der Schule nehmen sich viele junge Menschen eine Auszeit und verbringen einige Monate auf Reisen oder mit ehrenamtlicher Arbeit, beispielsweise einem Freiwilligen Sozialen Jahr. Ein Überblick

Von Dagmar Tripschuch

Essen. Die Frage drängt sich schon in der Schulzeit auf: Was mache ich nach meinem Abschluss? Andere werden mit der Frage konfrontiert, wenn sie ihren Wunschstudienplatz nicht bekommen. Was nun? „Ich rate dazu, nach der Schule erst einmal eine Auszeit einzulegen“, sagt Jan Bohlken, Gründer der privaten Studienberatung Profiling Institut in Düsseldorf.

Abiturienten, die ein Wartesemester haben oder den gewünschten Studienplatz nicht bekommen, könnten so sinnvoll die Zeit überbrücken, die anderen hätten Zeit, über ihre berufliche Perspektive nachzudenken. „Die meisten sind ja noch sehr jung, wenn sie von der Schule kommen“, sagt der Studienberater. „Ein Freiwilligenjahr oder ein Auslandsaufenthalt ist eine tolle Chance zu reifen.“

Nützlich für Bewerbungen

Wer eine Auszeit zwischen zwei wichtigen Lebensabschnitten – auch „Gap Year“ genannt – machen

möchte, hat die Wahl. Soll es ein Freiwilliges Soziales Jahr (FSJ), ein Ökologisches oder Politisches Jahr sein oder der Bundesfreiwilligendienst? Oder soll es eine Weltreise, ein Auslandsaufenthalt in Verbindung mit Work & Travel oder Au-pair werden?

Eine mehrmonatige Auszeit könnte zum Beispiel der Berufsfindung dienen, der Studienorientierung oder der Bewusstseins- und Persönlichkeitsbildung. „Einmal ein Ehrenamt ausgeübt zu haben oder eine Auslandserfahrung vorweisen zu können, ist mittlerweile schon ein Must-have im späteren Bewerbungsprozess“, sagt er.

Freiwilliges Soziales Jahr

Die verschiedenen Möglichkeiten, ein FSJ zu absolvieren, bieten jungen Menschen im Alter von 16 bis 26 Jahren vor Beginn einer Ausbildung oder eines Studiums einen Einblick in soziale und pflegerische Berufe, aber auch in Tätigkeitsfelder, die mit Umweltschutz und politischem Engagement zu tun haben. Weniger bekannt ist das Freiwillige



„Ich rate dazu, nach der Schule erst einmal eine Auszeit einzulegen.“

Jan Bohlken, Profiling Institut

Soziale Jahr in Wissenschaft, Technik und Nachhaltigkeit (FJN). Hier können die Schulabgänger in Forschungseinrichtungen, Hochschulen, Kommunen, Vereinen, Einrichtungen der Energietechnik oder bei Herstellern und Betreibern von Windkraft- und Solaranlagen wichtige Erfahrungen sammeln.

Studienvorbereitung

Alternativ zum FSJ können sie auch ein Jahr Bundesfreiwilligendienst (BFD) machen. Der Unterschied zum FSJ ist etwa, dass der BFD nicht im Ausland möglich ist. Gut zu wissen: Beide Freiwilligendienste werden von einigen Hochschulen

angerechnet. Wer ins Ausland möchte, kann diesen Wunsch mit Abenteuerlust und Arbeit verbinden. Im Internationalen Jugendfreiwilligendienst (IJFD) zum Beispiel können Schulabgänger in alle Länder der Welt reisen, um zwischen sechs und 18 Monate im sozialen oder ökologischen Bereich sowie im Bildungswesen zu arbeiten.

Man sollte die Zeit nutzen

Auch Work & Travel ist eine Alternative, die Auszeit zu gestalten. Beliebte Reiseländer sind Australien und Neuseeland, um sich dort mit Jobs für Kost und Logis über Wasser zu halten. „Ich habe jedoch von vielen gehört, die damit nicht so glücklich waren“, sagt Bohlken. Man brauche regelmäßig Jobs und müsse deswegen offen auf Menschen zugehen.

Eine Alternative ist, den Aufenthalt als Au-pair zu gestalten, indem man ein halbes oder ein Jahr bei einer Gastfamilie verbringt und dort im Haushalt oder bei der Kinderbetreuung hilft. „Jeder Auslandsaufenthalt trägt zur Persönlichkeitsbil-

dung bei“, sagt Bohlken. Zudem könne man seine Sprachkenntnisse vertiefen.

Er empfiehlt, die freie Zeit zu splitten – ein halbes Jahr ins Ausland zu gehen, um sich den Wind um die Nase wehen zu lassen, und ein halbes Jahr ein zielführendes Praktikum zu machen, das einen Einblick in den vermeintlichen Wunschberuf gibt.

Freiwilligendienste

■ Das FSJ (Abkürzung für **Freiwilliges Soziales Jahr**) ist ein Freiwilligendienst in sozialen Bereichen. Er wird in Deutschland für Jugendliche angeboten, die die Schulpflicht erfüllt und noch nicht das 27. Lebensjahr vollendet haben.

■ Daneben gibt es den **Bundesfreiwilligendienst (BFD)**. Er wurde als Ersatz für den Zivildienst geschaffen und ist auch älteren Menschen zugänglich.

ALLES WAS RECHT IST

Erweitertes Führungszeugnis vorlegen?

Frage: Ich arbeite seit über 25 Jahren als Verwaltungsangestellte in einer Beratungsstelle. Nun soll ich ein erweitertes Führungszeugnis vorlegen. Warum?

Arbeitnehmer werden häufig zu Beginn und teilweise auch während des laufenden Arbeitsverhältnisses mit der Bitte des Arbeitgebers konfrontiert, ein erweitertes Führungszeugnis vorzulegen. Eine solche arbeitsvertragliche Verpflichtung besteht jedoch nur dann, wenn die gesetzlichen Voraussetzungen gegeben sind.

Die Kriterien hierfür sind in § 30a Bundeszentralregistergesetz (BZRG) geregelt. Ein erweitertes Führungszeugnis kann nur dann erteilt werden, wenn eine andere gesetzliche Bestimmung die Erteilung des erweiterten Führungszeugnisses explizit vorsieht oder wenn arbeitsvertraglich eine berufliche oder ehrenamtliche Beaufsichtigung, Betreuung, Erziehung oder Ausbildung Minderjähriger vertraglich geschuldet wird oder der Arbeitnehmer oder die Arbeitnehmerin eine Tätigkeit ausübt, die vergleichbar geeignet ist, den Kontakt zu Minderjährigen

aufzunehmen. Kurz zusammengefasst: Wer mit Minderjährigen arbeitet, muss ein erweitertes Führungszeugnis vorlegen.

Insbesondere kirchliche Träger fordern von ihren Mitarbeitern häufig ein erweitertes Führungszeugnis. Im Ergebnis jedoch zu Unrecht, da die ständige Rechtsprechung in derartigen kirchlichen Regelwerken, keine „andere gesetzliche Bestimmung“ im Sinne des § 30 a Abs. Nr. 1 BZRG sieht. Für die Praxis bedeutet das, dass die neu begonnene Stelle vertragsbedingt einen

entsprechenden Kontakt zu Minderjährigen vorsehen muss. Die bloße abstrakte Möglichkeit reicht hierfür nicht aus.

Hintergrund dieser restriktiven Handhabung ist, dass das Informationsbedürfnis des Arbeitgebers und das Schutzinteresse des Arbeitnehmers, bezogen auf seine persönlichen Daten, es gebieten, den Anwendungsbereich der Vorschrift eng auszugestalten (LAG Hamm, Az. 10 SA 171/14). Anderenfalls würde es zu einer uferlosen Anwendung kommen. Zudem gebietet das Per-

sönlichkeitsrecht sowie der Datenschutz eine restriktive Handhabung. Von Mitarbeitern, die reine Verwaltungstätigkeiten ausführen, kann folglich kein erweitertes Führungszeugnis verlangt werden.

Dr. Dirk Rütten ist Rechtsanwalt in der Kanzlei Schulz Sozien in Essen und auf Arbeitsrecht spezialisiert.

@ Haben Sie Fragen an unsere Anwälte? Dann schreiben Sie uns an karriere@waz.de



Dirk Rütten

DREI FRAGEN AN



Prof. Peter Ladkin, Rechnetze, Universität Bielefeld FOTO: HO

Ersetzt die E-Mail ein Telefonat?

1 Macht mailen die Geschäftskorrespondenz wirklich schneller und einfacher?

Ja, unbedingt. Meine zwei Hauptwerkzeuge bei der Arbeit sind E-Mail und Textbearbeitungssoftware. Anders als beim Telefon gehen aber unterschiedliche Menschen ganz verschieden mit E-Mails um. Manche sind vom Mailverkehr überwältigt und haben Tausende unbeantwortete Mails in ihrem Posteingang. Für solche Leute sind andere Kommunikationsformen einfacher. Der große Unterschied zwischen E-Mail und Telefon ist, dass das Telefon ein synchrones Medium ist. Man muss in Echtzeit denken. Bei E-Mail oder auch Messenger kann man warten mit der Antwort. Was aber fehlt, ist die phatische Kommunikation, also alles, was nicht rein verbal übermittelt wird und trotzdem für die soziale Interaktion wichtig ist. Am besten funktioniert das im direkten Gespräch. Aber das Telefon ermöglicht auch viel davon.

2 In welchen Situationen ist das Gespräch per Telefon besser?

Wenn Missverständnisse durch das Hin-und-her-Schreiben auftauchen. Das kann so weit gehen, dass man in einen E-Mail-Streit hineingerät. Dann greift man zum Telefon und klärt das im Gespräch. Oder wenn die Vereinbarungssituation detailliert und kompliziert ist, also wenn beispielsweise ein Präsenztermin verabredet werden soll zwischen Parteien, die sehr oft unterwegs sind. Wichtig ist es auch, zu telefonieren, wenn man die Stimme des Geschäftspartners seit einigen Monaten nicht gehört hat.

3 Wie könnte die Zukunft der Bürokommunikation aussehen?

Web-Conferencing ist sehr im Kommen. Vor fünf Jahren war das noch ein Luxustool für Firmen, die Geld und sehr gute Internetverbindungen hatten. Heutzutage ist es eine Sache für fast jedermann. Wie andere Kommunikationsmethoden – wie Telefon oder E-Mail – braucht sie aber bestimmte angepasste Benutzungsgewohnheiten. Im Moment zeigen sehr viele Leute, die an Web-Konferenzen teilnehmen, keine Videos von sich, obwohl das für die bereits erwähnte phatische Kommunikation hilfreich und auch technisch möglich wäre. Das liegt oft daran, dass die Leute gar nicht gern gesehen werden wollen. Aber in zwei Jahren könnte sich das schon viel mehr durchgesetzt haben.

ZAHL DER WOCHE

82 Prozent der Tätigkeiten in der Fertigung könnten in Zukunft von Computern erledigt werden. Das zeigt eine aktuelle Studie des Instituts für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung. Soziale und kulturelle Dienstleistungen können dagegen nur zu 15 Prozent von Computern übernommen werden. In den Gesundheitsberufen liegt die Zahl bei 20 Prozent.